

MEDIATION

Mode, Magie oder alternative Methode in der Streitkultur?

Am deutschen Sprachhimmel ist mit *Mediation* geradezu kometenhaft ein neues Wort aufgegangen und entwickelt dort sogleich eine hohe Umlaufgeschwindigkeit.¹ Ob es nun auch gleich zum »Wort des Jahres« durchstarten wird, ist zwar noch ungewiß. Wahrscheinlich wird es sich aber auf Dauer im deutschen Wortschatz festsetzen.

Offenbar gibt es immer wieder Erscheinungen, Sachverhalte oder Verfahren, die außerhalb des deutschen Sprachraumes aufkommen und deren jeweilige landessprachliche Bezeichnungen ins Deutsche übernommen werden, wie z. B. in jüngster Zeit »Glasnost« und »Perestroika«.

Die Übernahme solcher »Fremdwörter« ins Deutsche kann ganz unterschiedlich motiviert sein: Mal werden sie gleichsam als »Markenzeichen« übernommen, obwohl es im Deutschen ein gleichwertiges Wort gäbe, mal erscheint die deutsche Bezeichnung aus irgendwelchen anderen Gründen nicht zweckmäßig, manchmal aber auch läßt sich im Deutschen allenfalls eine schwerfällige Umschreibung, nicht aber eine treffende Übersetzung finden.

Zur letzten Gruppe gehören Wörter wie *Leasing* (lt. Duden »Vermietung von [Investitions]gütern [mit Anrechnung der Mietzahlungen beim späteren Kauf]«) oder *Recycling* (»Wiederverwendung bereits benutzter Rohstoffe«)² und eben auch *Mediation*. Dieses findet sich nur scheinbar bereits im Duden, und zwar in seiner ursprünglichen Form als Übernahme aus dem Lateinischen mit dem Aussprachehinweis [...zjɔn] und der Bedeutungsangabe »Vermittlung eines Staates in einem Streit«. Es ist diesem Wort jedoch in der Tat nicht anzusehen, daß es aktuell neugewandert daherkommt, nämlich in englischer Aussprache [midjɛ'sjɔn], und daß gleichzeitig seine Bedeutung sich geändert hat. Es bezieht sich nunmehr auf jede Art von Konfliktsachverhalt, vom privaten über den öffentlichen bis hin zum internationalen, und darauf, daß jeweils ein Dritter an der Bearbeitung oder Lösung eines Konflikts beteiligt wird.

Mediation ist ein besonderes Konfliktlösungsverfahren, das in den USA schon seit einigen Jahren mit beach-

lichem Erfolg praktiziert wird. Es ist ein konsensorientiertes Verfahren, das eine weitgehend autonome Konfliktbewältigung anstrebt, das auf Verständigung statt auf Konfrontation ausgerichtet ist und nach Verhandlungslösungen sucht, bei denen es weder Sieger noch Besiegte gibt, also auf einen Interessenausgleich, eine sog. »win-win-situation« abzielt.

Man mag sich fragen, ob das denn hierzulande wirklich so neu ist. Haben wir nicht auch im vor- und außergerichtlichen Bereich Einrichtungen und Verfahren, die der Konfliktbeilegung dienen? Gibt es nicht selbst in Gerichtsverfahren die Möglichkeit des Vergleichs? Wird nicht regelmäßig im Konflikt zwischen den Tarifparteien geschlichtet? Verfügen wir also nicht längst schon über die »Sache« und auch einen entsprechenden Begriff? Nun, *Mediation* ist offenbar mehr als nur Schlichtung. Nach Auskunft der Experten ist es ein Verfahren, das sowohl Verhandlungs-, als auch Vermittlungs- und Schlichtungsmerkmale aufweist. Demnach wäre *Mediation* nicht einfach nur ein neues Modewort.

Und wie steht es mit dem Verfahren selbst? Hier ist hervorzuheben, daß sich die Parteien meist freiwillig daran beteiligen, sei es um einen ernsthaften Konflikt zu vermeiden, sei es um aus einem Konflikt wieder herauszufinden. Neben Familien- und Nachbarschaftskonflikten werden in zunehmendem Maße öffentliche, insbesondere Umweltkonflikte durch *Mediation* bearbeitet. *Mediation* zielt auf dauerhafte Lösungen, die auf einem (neuen) Vertrauensverhältnis zwischen den Parteien beruhen. Dies läßt sich nur erreichen, wenn sich die Parteien über ihre wechselseitige Problem- und Konfliktwahrnehmung verständigen, wenn sie gemeinsam über mögliche Konfliktregelungen oder -lösungen nachdenken und sich schließlich auf eine Lösung einigen. Dies wiederum setzt ein entsprechendes Kommunikationsverhalten bei den Parteien voraus, das dem Streiten eine neue Qualität verleiht. Solche »Kommunikationsregeln« sind für viele nicht selbstverständlich,³ sondern müssen oft erst eigens verabredet und geradezu eingeübt werden.⁴

Steuern wir damit auch schon auf eine neue kommunikative Ethik zu, auf eine Verbesserung der »Streitkultur«?

Vielleicht wenn solche alternativen sprachlichen und kommunikativen Regeln als Routinen ins Alltagshandeln übernommen würden und damit vermehrt kooperative statt einseitiger Handlungsformen gepflegt würden. Völlig unrealistisch wäre es jedoch zu erwarten, daß damit die gerichtliche Form der Konfliktlösung überflüssig würde. *Mediation* findet stets doch mehr oder weniger »im Schatten des Rechts« statt, und nicht immer führt es zu einem Interessenausgleich. Die gegenwärtige Hochschätzung von *Mediation* als neuem Verfahren im öffentlichen oder behördlichen Bereich ist wesentlich darin begründet, daß in vielen Fällen nur so (durch sog. »kooperatives Verwaltungshandeln«) bei den Betroffenen die Zustimmung für bestimmte Vorhaben erreicht werden kann.⁵

Wolfgang Klein